

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtsbeamtenschaft, der Schulinspektion und des Hauptpolamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Tageblatt

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten
Wöchentliche Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt. — Geschäftsstelle:
Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei
Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Veröffentlichungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 1.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 3.25, durch die Post bezogen vierzehntäglich Mk. 9.— ohne Zustellungsgebühr.
Die Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsaussträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postleitzahl: Kaut Leipzig Nr. 21543. — Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Säuberung des Besitzes der Zeitung oder der Verförderungsleistungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6-teilige Grundzelle (dm. Masse 14) oder deren Raum 90 Pg., drittl. Anzeigen 60 Pg., 1. Teil (dm. Masse 14) 220 Pg., die 8-teilige Zelle. Bei Wiederholungen Nachschlag nach stehenden Schätz. — Umfällige Anzeigen die 6-teilige Zelle 120 Pg. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird kein Gewähr gegeben. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 282.

Freitag, den 3. Dezember 1920.

75. Jahrgang.

Deutschlands wachsende Finanznot.

Der Reichsbankpräsident über die Notwendigkeit einer Zwangsanleihe

Berlin, 1. Dezember. (B. L. B.) Im Steuerausschuss des Reichstags erklärte bei der Weiterberatung des Gesetzentwurfs zur beschleunigten Erhebung des Reichsnofpers der Reichsbankpräsident v. Habenstein, daß die denkbare schärfsten Maßnahmen getroffen werden müßten, um der Papiergeldnot Einhalt zu tun. Der vorliegende Gesetzentwurf gehe in dieser Richtung. Er bitte, ohne Abstimmung anzunehmen. Der große Gehalt der Verkehrswertungen, die steigenden Löhne und Gehälter ließen erwarten, daß die schwedende Schuld in diesem Jahre noch um etwa 30 Milliarden sich steigern werde. Der Reichsbankkredit dürfe nicht in Frage gestellt werden. Für den stärksten Hemmischuh gegen das völlige Heruntergleiten halte er nicht die Vorlage über das Reichsnofpter, sondern eine Zwangsanleihe. Als Typ dieser Zwangsanleihe habe er sich eine vierprozentige Anleihe gedacht, die in zwei kurz aufeinanderfolgenden Terminen eingehoben werden sollte. Ihr Ertrag könne auf 20 Milliarden angenommen werden.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte der Reichsbankpräsident noch, die Weltmarkte seien gegenüber dem Frieden auf etwa das Dreifache gestiegen. In Deutschland betrage die Preissteigerung etwa das Siebenfache, gemessen an der Einheit unseres Geldes. Die deutschen Preise seien etwa zwei bis dreimal so hoch wie die ausländischen. Unsere Valuta sei jedoch stärker gefallen, als unsere Preiserhöhung ausmache. Die Valuta betrage gegenüber dem Dollar ein Sechzehntel gleich sechs Pfennige. Wenn unsere Preise den Auslandspreisen auf der Basis unserer jetzigen Valuta sich näherten, würde etwa eine dreißigfache Preissteigerung gegenüber dem Frieden die Folge sein. Damit würden wir österreichischen und ungarischen Verhältnissen uns nähern und in ein bis zwei Jahren am Ende unserer Volkswirtschaft uns befinden. Stärker als die Preissteigerung sei der Geldumlauf in Deutschland gestiegen. Das Steigen des schwedenden Schuld wäre vor allem durch die Bezahlungskosten bedingt, die für die englische Seefahrtarmee nach englischen Mittelungen auf etwa eine Milliarde Papiermark, für die amerikanische auf 0.8 Milliarden Papiermark und für die französische und belgische auf 4 bis 5 Milliarden Papiermark monatlich zu richten seien. Gegen die steigende Papiergeldnot wären durchgreifende Maßnahmen erforderlich, wenn der Reichsbankpräsident, der allein unsere Wirtschaft noch aufrecht erhält, nicht erschüttert werden sollte. Als wirtschaftlich Hemmischuh habe die Reichsbank schon seit Monaten eine Zwangsanleihe ins Auge gefaßt, die in Kombination mit dem Reichsnofpter gebracht werden müßte. Durch sie würde das uns verloren gegangene Vertrauen des Auslandes am ehesten wiedergegeben. Da die Zwangsanleihe vom Reichskabinett nicht genehmigt sei, müsse die Vorlage über die beschleunigte Erhebung des Reichsnofpers ohne wesentliche Abänderung gegegenommen werden, wenn die finanzielle Not nicht einer Krise zu treiben soll.

Die nachfolgenden Redner, Becker-Hessen, Dernburg und Helfferich, erklärten, daß diese Ausführungen einen tiefen Eindruck bei ihnen hinterlassen hätten, und verlangten Auslegung der Erörterung bis zur Vorlage der Niederschrift des Vortrags. Der Reichsminister Dr. Wirth erklärte, daß die von ihm vertretene Vorlage nicht als das allerletzte Mittel zur Sanierung der Finanzverhältnisse angesehen werden könne und daß er, wenn ein anderer Weg, z. B. der der Zwangsanleihe, beschritten werden sollte, dies dem Reichstag vorgetragen werde. Im Hinblick auf die große wirtschaftliche Bedeutung der ganzen Angelegenheit wurde auf Antrag von verschiedenen Seiten der Reichswirtschaftsminister erlaubt, in der morgigen Sitzung zu erscheinen und seine Stellung darzulegen.

Den Bericht über die Dienstags-Sitzung des Steuer-Ausschusses finden die Leser im heutigen Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Dezember. Beginn der Sitzung 1 Uhr. Auf Antrag des Abg. Rössen (Unabh. links) wird ein schleuniger Antrag auf Haftentlassung des in Würzburg verurteilten verhafteten Abg. Klemmels zur Verhandlung gestellt und erörtert. Nach längerer Aussprache wird ein Antrag (Abg. Branden. Soz.) angenommen, das Haus möge sich über

die sofortige Einstellung des Verfahrens schließen; falls dies abgelehnt werde, so möge die Überweisung an die Geschäftsaufgabenkommission erfolgen. Das Haus beschließt hierauf die sofortige Einstellung des Verfahrens.

Die eigentliche Tagesordnung brachte als ersten Punkt die erste Lesung des Pensions-Ergänzungsgesetzes, das ohne Aussprache dem Hauptausschuß überwiesen wurde. Dann folgte die Beratung des Gesetzes über verschiedene Vereinbarungen zwischen der deutschen Regierung, der tschecho-slowakischen Regierung, der ungarischen Regierung und der österreichischen Regierung. Vereinbarungen wirtschaftlicher Natur, die, wie Reichsaufnahmen müssen in seiner einleitenden kurzen Rede betonte, die ersten friedlichen Verträge Deutschlands mit anderen Staaten darstellen. Der Minister wies auf die große Bedeutung dieser wirtschaftlichen Abmachungen für die Ausgestaltung des deutschen Wirtschaftslebens hin und empfahl die Annahme der Verträge, was nach kurzer Aussprache erfolgte.

Darauf begründete der Reichsaufnahmenminister den Entwurf eines Rechtspflegeabkommen mit der freien Stadt Danzig und teilte mit, daß ein ähnliches Abkommen mit dem Memelgebiet vorbereitet und ein Abkommen für die Überlassung der Rechtspflege in den polnischen Gerichtsgebieten am 30. November unterzeichnet sei. Auch dieses Abkommen wurde debattiert in allen drei Sitzungen angenommen und hierauf die zweite Lesung des Gesetzes beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Die Aussprache bot nichts besonders bemerkenswertes.

Rückreise Donnerstag mittag 12 Uhr.

Über den Stand unserer Brotversorgung.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: In der letzten Zeit erscheinen wiederholt Nachrichten, die den vollen Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft befürchten. Der Brotoversorgung für die allernächste Zeit an die Wand malen. Nach unseren Erfahrungen an zuständiger Stelle sind diese Meldungen mahlos übertrieben. Schwierigkeiten sind natürlich vorhanden, aber die hat es immer gegeben, und sie werden ebenso überwunden werden, wie in den letzten Jahren. Es ist ja bekannt, daß damals der leidenschaftlich prophezeite Zusammenbruch ebenfalls nicht eintrat und die Vorsorge, die manche Gemeinden traf, zu großen Verlusten, also zu Schädigungen der Allgemeinheit führte. Die Erfassung des Brotgetreides ist bisher langsam vor sich gegangen, sie wird aber ganz intensiv fortgelebt, und außerdem können wir, da das einheimische Getreide nicht ausreichen dürfte, jetzt ungehindert Brotgetreide einführen. Von einem Zusammenbruch unserer Brotgetreidewirtschaft kann also nicht im geringsten die Rede sein.

Ein Aufruf an die deutschen Landwirte.

Berlin, 2. Dezember. (Priv.-Tel.) Ein von Abgeordneten der bürgerlichen Parteien unterzeichneter Aufruf fordert die Landwirte auf, sich dafür einzulegen, daß der Rest der Zwangsirtschaft ordnungsgemäß durchgeführt wird, um so die Möglichkeit ihrer vollen Aufhebung in absehbarer Zeit zu sichern. Dementsprechend werben die Landwirte ersucht, der geleglichen Ablieferungspflicht zu genügen. Außerdem wird aber die Reichsregierung aufgefordert, die Landwirte gegen diejenigen zu schützen, die sie verführen oder durch Drohungen zu nötigen suchen, die noch bestehenden Bestimmungen zu umgehen. (Wir werden den Aufruf im Wortlaut veröffentlichen, sobald er uns vorlegt. D. R.)

Die Konferenz der Ernährungsminister.

Berlin, 2. Dezember. (Privatell.) Laut "Deutscher Allg. Zeit." findet die wiederholt verschobene Konferenz der deutschen Ernährungsminister am 3. und 4. d. R. in Weimar statt. Auf der Tagesordnung stehen die Fragen der Brotgetreide- und Fleischversorgung, Wucherbekämpfung, Ein- und Ausfuhr von Lebensmitteln.

Die Gründe der Reichsgerichtsentscheidung über den Religionsunterricht

SZ. Wie schon mitgeteilt, hat das Reichsgericht entschieden, daß die Regelung der Frage des Religionsunterrichts im sächsischen Übergangsgesetz im Widerspruch zum Artikel 174 der Reichsverfassung steht. Die wesentlichen Gründe, von denen sich das Reichsgericht bei seiner Entscheidung leiten ließ, waren folgende:

Die Volkschulen sind nach der Regelvorschrift der Reichsverfassung Gemeinschaftsschulen und haben Religionsunterricht zu erteilen. Er kann nur wegfallen in den Volkschulen, die auf Grund der Ausnahmeverordnung in Absatz 2 des Artikels 146 als bekanntenfreie Schulen errichtet sind. Der Artikel 174, der überdies nur eine Übergangsvorschrift ist, bezieht sich lediglich auf die ausnahmsweise und gegen die Regelordnung bestehenden Bekanntheitschulen und die weitesten Schulen. Nur was diese Schulen anlangt, soll es bis zum Reichsübergangsgesetz bei der Rechtslage bleiben, die beim Inkrafttreten der Reichsverfassung bestand, für die allgemeine und regelmäßige Form der Volkschule dagegen sind die allgemeinen Bestimmungen der Reichsverfassung bindend, insbesondere die Vorschrift, daß der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist. Nachgewiesen wird dies durch die Entstehungsgeschichte des Artikels 174 und durch eine bei seiner Dritten Lesung von Unterrichtsleiter Schulz gegebene und unwiderprochene Erläuterung. Da außerdem noch dem sächsischen Übergangsgesetz der Religionsunterricht erst vom 1. April 1920 befreit werden sollte, war beim Inkrafttreten der Reichsverfassung der Religionsunterricht noch ordentliches Lehrfach in den sächsischen Volkschulen. Eine erst für einen späteren Zeitpunkt vorgenommene Änderung kann nicht als diejenige Rechtslage angelehnt werden, die nach jenem Artikel vorläufig weiter maßgebend sein soll; das würde dem Zweck dieser Übergangsbestimmung widersprechen.

Kleine politische Mitteilungen.

Für die heimgekehrten Kriegsgefangenen. Von deutschnationaler Seite ist im Reichstag der Antrag gestellt worden, die Reichsregierung zu ersuchen, den zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen die Schulden und Untosten zu bezahlen, die ihnen zum Zwecke der Durchführung der Flucht oder zur Errichtung ihres Lebens erwachsen sind.

Wegen Bekleidung des Reichspräsidenten wurde der Mitarbeiter der "Freien Presse", Siegel, von der Strafammer 9 des Landgerichts I zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Siegel hatte am 5. August d. J. einen Artikel in der "Freien Presse" mit der Überschrift "Eberts Nichte als Schönheitstänzerin" veröffentlicht. Das Gericht erklärte in dem Artikel eine wissenschaftliche und bedeutsame Herabsetzung des Reichspräsidenten.

Die heimatstreu Oberschlesiener protestieren in einem Schreiben an General Le Rond gegen eine verschieden behandlung der für Oberschlesien Abstimmungsberechtigten.

Die Lehren der Statistik. Wie der "Volksanzeiger" meldet, gingen nach einer Streifstatistik im Jahre 1917 in Deutschland rund 900 000 Arbeitstage durch Ausstände verloren. Im Jahre 1918 waren es 4.9 Millionen. Im Jahre 1919 gingen 43.6 Millionen Arbeitstage durch Streik verloren.

Neues aus aller Welt.

— Im Schweiz ihres Angesichts. Aus dem Schlosspark in Biesdorf bei Berlin stahlen Diebe die über vier Zentner schwere Bronzestatue Werner von Siemens.

Schredenschatziger Franzosen. In Bergerac gerieten in einem Gasthaus drei Marokkaner mit jungen Leuten in Streit. Die hinausgeworfenen Farbigen schossen aus Wut durch die Fenster in den Saal, wobei ein Tänzer und eine Tänzerin getötet, sowie fünf Personen schwer verletzt wurden.

Verhängnisvoller Radbruch. In der Nähe von Homburg erlitt der Kraftwagen des Direktors des Saarbrücker Apollotheaters einen Radbruch. Von den fünf Insassen wurden zwei getötet, zwei schwer und einer leicht verwundet.

Aus Sachsen

Dresden, 2. Dezember. Eine Wohnungslugussteuer hat die Gemeinde Remsitz bei Dresden zu dem Zweck beschlossen, neue Wohnungen schaffen zu können. Demnach sollen als Normalbedarf gelten für den Wohnungsinhaber 35 Qmtr. Wohnfläche, für jede weitere Person 10 Quadratmeter. Je zwei Kinder unter 12 Jahren gelten als eine Person. Abort, Boderäume und Flur bis zu 12 Qmtr. und ausschließlich gewerbliche und berufliche Räume sind frei. Dem Unternehmer stehen bis zu 25 Qmtr. Wohnfläche zu. Die Steuersätze lauten von 1—10 Qmtr. 2 M., von 11—20 Qmtr. 3 M., von 21—30 Qmtr. 5 M., von 31—50 Qmtr. 10 M., von 51—70 Qmtr. 20 M., von 71 bis 100 Qmtr. 30 M., über 100 Qmtr. 40 M. Der Gemeinderat

Städtische Bekanntmachungen.

Das Rondo des Kämmerer zu Bischofswerda beim Postamt Leipzig ist aufgehoben und dafür ein Rondo beim Postdirektorat Dresden Rondo Nr. 1454 eröffnet worden.

Stadtkämmerei Bischofswerda,

am 1. Dezember 1920.

Das Ortsgebot über die Wahlen der Stadtvorordneten vom 5. November 1920 hat die oberbürgerliche Genehmigung gefunden. Das Ortsgebot liegt im Rathaus, Zimmer 6, zur Einsicht aus.

Bischofswerda, am 2. Dezember 1920.

Der Rat der Stadt.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

Kann je nach Lage des einzelnen Falles die Steuer herabsetzen oder völlig erlassen.

Hunberg, 2. Dezember. Die kostenlose Totenbestattung hat die Gemeinde Schöneweide nun endgültig eingeführt, nachdem das diesbezügliche Ortsgebot von den Aufsichtsbehörden genehmigt worden ist. Die Gemeinde bietet danach ihren Unterstützungsverein Einwohnern den Sarg, die Bekleidung der Leiche, die Ausfahrt, die Behandlung der Leiche durch die Heimbürgin und die Gebühren für den Totenbett (Grabanfertigung, Transport der Bahre). Dagegen werden die Kosten für den Leichenwagen, Läutern, Ausschlagen des Grabs mit Keil, Blumentopf, Orgelpiel, kirchliche Gebühren, Ausmauerung des Grabs nicht übernommen.

Aus der Oberlausitz

* Deutsche Kinderhilfe. Die haus- und Straßenkommunion für das notleidende Kind erfolgt in unserer Stadt Freitag, den 3. Dezember um 2 hiesige Damen und 30 Seminaristen, die sich in freundlicher Weise in den Dienst des Liebeswertes gestellt haben, leitete mit dankenswerten Einwilligung der Seminardirektion, nachdem dem diesbezüglichen Aufrufe des Stadtrates seitens der hiesigen jungen Damen wider Erwarten so wenig Beachtung geschenkt worden ist. Ein solch ablehnendes Verhalten muß umso mehr bestreiten werden, als doch gerade für junge Damen die Übernahme der Sammeltätigkeit zugunsten unsicherer Franken, unterernährten Kinder als besonders geeignet und eine ehrende Aufgabe zu bezeichnen gewesen wäre.

An die Einwohnerchaft ergeht auch hierdurch nochmals die herzliche Bitte, in Unbetracht des guten Zweckes, den die Sammlung verfolgt und der durch die Presse und Anschläge der Bevölkerung genügend bekannt sein dürfte, die einen jeden Haushalt um eine Spende — sei sie auch noch so klein — anprechenden Sammler und Sammlerinnen gebereitig zu empfangen, nicht aber mit unfreundlichen Worten abzuweisen, damit ihnen die Lösung der in ungewöhnlicher, anerkennenswerter Weise übernommenen Aufgabe erleichtert und die Lust und Liebe zu unvertrieblicher Betätigung für die gute Sache nicht verletzt wird.

* Volksbildungsaufgabe. Über die Politik Kaiser Wilhelms II. sprach Herr Studienrat Scheithauer im gestrigen Vortrag. Der erste weltpolitische Schritt Kaiser Wilhelms war der Einspruch gegen den Frieden von Si-

monoseki im Jahre 1895. China, das im Kriege mit Japan

Kinder in Not!

Kinder in Not! Hörest du den Warnungsruf?
Deutschlands Blüte, die neue Hoffnung schuf.
In Not!
Die letzten Triebe, der Eiche neue Kraft.
Von Hunger, von Elend dahingerafft.
Im Tod!
Wüßt ihr, ob unter den Kindern, die sterben,
Jenes nicht ist, das Deutschlands Erben
Einft führt zum Licht?
Wie unter Heiland dem Fluche entgangen,
Als vierhundert Blüten zersprangen,
Wüßt ihr es nicht?
Helft alle, o helft, eh' das Unheil gefehlt,
Helft, eh' die deutschen Kinder vergehn
In dunkler Nacht!
Dass Liebe fällt wie nezender Tau
Und der Heimat lieblichste Blumenau
Wieder lacht!

Agnes Harder.

400 Jahre Schokolade.

Das Geburtsland der Schokolade ist Mexiko, von dort stammt auch ihr Name. Was wir Schokolade nennen, bezeichneten die alten Mexikaner als caca-na-ate, d. h. Kakao-Wasser. Daraus entstand im Munde der Spanier das Wort Schokolade. Die alten Mexikaner tranken das Kakao-Mehl nur mit Wasser vermischte. Kein Wunder, daß dies Gebräu den wackeren Gefolgslieuten des Ferdinand Cortez gar nicht schmecken wollte. Erst allmählich, nachdem sie Zucker und Gewürze hinzutaten, begann es ihnen zu mundet und so führten sie es, wie Dr. Tornius in der „Illustrirten Zeitung“ (Leipzig, 3. Weber) angibt, vor genau 400 Jahren unter dem Namen Chocolat in ihrer Heimat Spanien ein. Dort entstanden auch die ersten Schokoladenfabriken. Von dort wurde das köstliche Süßereiprodukt zuerst nach Italien, dann nach Frankreich, Deutschland und schließlich über ganz Europa verbreitet. Für Deutschland wurde die Schokoladenindustrie zu einem wichtigen Zweige des Handels und der Weltwirtschaft. Noch 1884 stand sie an vierter Stelle auf der Welt, bereits 1900 war sie führend geworden und ließ die übrigen Länder weit hinter sich. Später überholten und die Vereinigten Staaten, an der Vormachtstellung in Europa konnte nicht gerüttelt werden. Anfang der sechziger Jahre war der Umsatz auf dem Hamburger Kakaomarkt kaum halb so groß wie in London, dann stieg die Umsätze von Jahr zu Jahr, 1898 überholten die Hamburger Fabriken die Londoner, 1905 hatte Deutschland die englischen Konkurrenten um das Dreieck überflügelt. Hamburg war der führende Kakaohafen Europas, bis der Weltkrieg auch diesen wichtigen Handelszweig vernichtete.

1894/95 unterlegen war, sollte die Halbinsel Shantung, obwohl sie die Großmächte zu einer aktiven Flottenpolitik überredete. Dagegen erhoben Deutschland, Russland und Großbritannien es lag im Zuge der Weltpolitik. Nachdem es gelang, der sogenannte Ostseebündnis Einvernehmen und zwischen Japan, auf festländischen Weiß Besitz zu lassen. Diese Beteiligung Deutschlands an dem Vorzeichen gegen Japan war ein schwerer politischer Fehler. Japan war bisher ein guter Freund Deutschlands gewesen. Die deutsche Politik in Ostasien war die erste Probe jener Politik der „freien Hand“, die so verhängnisvoll werden sollte, jene Politik des Schwanzes und der Unzulänglichkeit, die man letzten Endes als Bildungspolitik bezeichnete. Der treibende Teil im Vorzeichen gegen Japan war Geheimrat v. Holstein im Auswärtigen Amt, der damit die Füden zu Russland wieder anknüpfte, um gegen Japan siegte zuvor im Einverständnis mit Russland Rauschau an Deutschland „verpachtet“ hatte. Unter dem Kaiser hohenlohe kam in die Führung unserer auswärtigen Politik ein antienglischer Zug; während Kaiser Wilhelm bei seinem Regierungsantritt Anschluß an England gefucht hatte, suchte man jetzt wieder Anschluß an Russland. Zwischen England und Frankreich bestand in dieser Zeit eine starke Neutralität, überall verdrückten die Engländer, den Franzosen in ihrer kolonialen Ausbreitung hindern in den See zu treten. Das Eintreten Deutschlands für die Erhaltung Transvaals und die Offenhaltung der Delagoa-Bai bereitete in England starke Unwillen. Ein ungeheure Sturm der Entrüstung entfaltete aber die Krüger-Depesche, in welcher Kaiser Wilhelm den Präsidenten der Buren-Republik zur Siegreichen Auseinandersetzung mit Russland beglückwünscht hatte. Diese Kundgebung war keine impulsive Handlung des Kaisers, sondern sie geschah mit voller Überlegung und in Beratung mit dem Staatssekretär Frhr. v. Marshall und anderen Räubern. Deutschland hatte gewiß ein Interesse daran, die Burenstaaten zu erhalten. Aber hatte Deutschland die Mittel, England entgegenzutreten, sondes es Bundesgenossen, die gleichfalls gesonnen waren, sich für die Unabhängigkeit der Buren einzutragen? Deutschland stand in dieser Frage England allein gegenüber. Die Regierung trägt die Schuld. Kaiser Wilhelm II. war immer bemüht, zu Frankreich in einem freundlichen Verhältnis zu stehen, aber er wurde durch verschiedene Umstände immer weiter von diesem Ziel entfernt. Ungünstig auf die Annäherungsbemühungen wirkte auch der Dreiflügelprozeß. Als 1890 Frankreich mit Tschad die größte diplomatische Niederlage erhielt, die einer Großmacht zugefügt worden war, und in welcher Frankreich die Unterstützung Deutschlands gegen England hätte haben können, da demütigte sich Delcassé, der Deutschenhasser, lieber vor England, als daß er Deutschlands diplomatische Hilfe angenommen hätte. Deutschlands Übergang zur Weltpolitik und Weltwirtschaft verlangte eine starke Kriegsflotte. Im Jahre 1895 wurde v. Bülow Staatssekretär des Auswärtigen mit der besonderen Aufgabe, Deutschland in die Rahmen der Weltpolitik zu leiten, und 1897 wurde Konteradmiral von Tiefenbach Staatssekretär des Reichsmarineamtes. 1898 wurde das 1. Flottengesch. 1900 das 2. Flottengesch. angenommen, nach welchem die deutsche Kriegsflotte geschaffen wurde, die Jagderrat sich so ruhmvoll geschlagen hat. Der Kaiser war der stärkste Agitator für die Flotte. Das deutsche Flottemprogramm hatte größten Eindruck dieses und jenseits des Ozeans gemacht. Deutschland befand sich jedoch in seinem Vorgehen nicht allein. Zur Zeit der Jahrtausendwende wa-

Ein Mensch mit einem Sinn.

Eine der unglücklichsten Werkwidrigkeiten war ein Mensch mit nur einem Sinn, der in den fünfziger und im Anfang der sechziger Jahren in sächsischen Blindenanstalten lebte. Mag Alfonso R. wurde in Leipzig am 1. Januar 1844 als Sohn eines Advoekaten geboren, der sich durch eigene Schuld und die juristische Praxis, um Ehre, Gesundheit und Vermögen gebracht hatte und schließlich in einer städtischen Versorgungsanstalt endlich gestorben ist. Der so vernachlässigte Sohn dieses Mannes war im zehnten Lebensjahr von einer heftigen Entzündung der Augen und der Gehörzeuge befallen, ohne daß ein Mensch, am wenigsten der Vater, sich um das verlassene Kind kümmerte, das zum Gegenstand des Abscheus geworden war. Als endlich Behilfe kam, war sie leider zu spät. Der Knabe war total erblindet, zugleich war aber auch ein so hoher Grad von Schwerhörigkeit eingetreten, daß man mit dem Patienten nur mit Hilfe eines Hörohres verkehren konnte. Der Dresdenner Blindenanstalt zugeschickt, bedurfte der arme Knabe eines besonderen Privatunterrichts, da er die Stimme des Lehrers in der Schule nicht vernehmen konnte. Nichtsdestoweniger konnte sich der Knabe gute Elementarkenntnisse aneignen, war überhaupt intelligent, so daß er, der Korbmacherie zugeführt, bald gute Fortschritte machte.

Bald aber stellte sich völlige Taubheit und Sprachlosigkeit ein. Das Gesicht des Bellagions erlitt eine widerliche Verunstaltung, in deren Folge der Geruch gänzlich schwand und der Geschmack empfindlich beeinträchtigt wurde. In diesem belästigenden Zustande wurde er der Blindenkolonie zu Stößitz bei Riesa an der Elbe übergeben. „Als ich den nun im 19. Lebensjahr stehenden Jüngling abholte,“ so schreibt der Direktor der Dresdenner Blindenanstalt, ein auch als Dichter bekannt gewordener humaner Mann, Dr. Karl Georgi, „sandt ich ihn in der völligsten Isolation von der ihm umgebenden engen Welt. Man denkt sich einen geistig aufgeweckten, nicht kennizarmen und zu selbstständigem Denken gelangten Jüngling mit einem warm empfindenden Herzen und entwöhnten Gemütsleben, — aber blind, taub, stumm, ohne Geruch und fast auch ohne Geschmack, mit der Welt also nur noch verbunden durch die schwachen Fäden des Tastsinns.“

Nicht nur der Ort, an dem er sich befand, und die Personen, unter denen er lebte, und unter denen drei seiner früheren Schulkameraden sich befanden, blieben ihm völlig unbekannt. Alle Vorgänge des Lebens gingen spurlos an ihm vorüber. Er lebte mitten im Wogenwälze der Zeit wie ein durch einen Bergsturz verschütteter, wie ein lebendig Begrabener, dem in seiner schauerlichen Grust

zur qualvollen Füllung des ödesten Daleins Speise und Trank gereicht wurden. Selbst die Blinden wurden von der Vorstellung dieser qualvollen Abgeschiedenheit von allen

Regungen des Lebens tief ergriffen und zu Tränen gerührt. Ihre Bemühungen, dem belästigenden Genosse durch Befreiungen und Freundschaftserweiterungen aller

Art einen Erlös zu gewähren für die Entbehrungen des Reizes, der auch ihr armeliges Leben noch verschont und genügend macht, waren unendlich rührend. Aber die große geistige Macht, die Gewöhnung, hatte auch diesem Vereinsamt und Abgeschiedenen seine Lage nicht erträglich gemacht, sondern die Erinnerung früherer Erfahrungen — die Abendstunden vergangener Tage — erlebte auch diese Nacht mit ihrem magischen, phantastischen Schimmer und gewährte dem Vereinsamt im neuveleierten Ton- und Farbenspielen der Reproduktion eine erheiternde Beschäftigung und somit angenehme Empfindungen. Nicht bloß im Ausdruck seiner überlindenden Nüchternen, welche nur den lebenden Personen in seiner Umgebung wahrnehmbar sein konnten, sondern auch hörbar in einem leisen, stillvergnügten Lachen gab er diesen beglückenden Empfindungen Ausdruck. Ungeföhrt wagte er sich von dem Hause nicht weiter zu entfernen, als auf Armeslange, um fortwährend die Wand mit den Fingern erreichend zu können. Später gewann er es über sich, einen etwa 30 Ellen langen, schmalen Weg zu begehen, dessen Begrenzung ihm durch die Fußspur wurde. Diesen Weg aber verließ er ohne ausdrückliche Führung nie. Dagegen aber verließ er sich im Hause selbst bald vollkommen. selbst in Bezug auf die Stellung der vorzüglichsten Möbel und die Orte, wo er seine Effekte untergebracht hatte.“ Der unglaubliche wurde übrigens bald nach der Zeit, da er in dieser Weise geschildert wird, aus seinem freudlosen Leben abgerufen.

Zu befehlende Geräte vieler Amtsstuben.

Von Wirs. Geheimen Rat Dr. Carl Roscher-Löschwitz: Nicht mit leiblichen Augen zu sehen und doch von deutlich spürbarer nachteiliger Wirkung sind folgende Geräte:

Die „Lange Bank“, auf die unbedeckte Aufgaben geschnitten werden, ist leider in kleinen Amtsstuben, wie in größten zu finden, ein Anlaß zu schweren Geduldproben der Bevölkerung. Ihre Befestigung würde das Blitzenwuchs und das Ansehen der Beamten wesentlich steigern.

Der „Grüne Tisch“, die Bruttäte grauer Theorien, die in der frischen Luft des praktischen Lebens vergehen.

Das „Postamt“ eingebildeter Amtsverb. Schreiber sagt: „Wenn man auf Theatern und Bällen Gelegenheit hat, die affektive Aufführung zu beobachten, so kann man oft in den Kabinettten der Minister und anderer Beamten, sowie in den Studierzimmern und Hörsälen der Gelehrten, besonders auf hohen Schulen, die falsche Würde studieren.“

Alle diese Geräte werden nicht von Amts wegen gefertigt, sondern vom Amtshaber eigenmächtig und auf eigene Kosten befohlen.

Nicht zu befehligen ist dagegen der Papierkorb, der mitunter das letzte Hilfsmittel und die letzte Wehr der Bürobediensteten bleibt, wie man die Kanonen seit Kubuk XIV. und Trieste beim Großen ultima ratio regum nennet.

zurück zu plaudern bekommen, aber in der Zeit unter dem Horizont eines neuen Gedankens.

Bautzen, 2. Dezember. Die heutige veranstaltete Sammlung zwecks Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Krieger des Ortes hatte circa 7000 M. ergeben. Ramehafte Beträge der einzelnen Vereine stehen noch aus, und dürfte mit diesen Beträgen die Summe von 60 000 Mark erreicht werden. Außerdem ist von den Firmen der böhmischen Steinindustrie, C. G. Kunath, Karl Sparmann & Co., Paul Thonig und Ernst Eisold, zugesichert worden, die nötigen Lieferungen von Granit usw. zu übernehmen.

Kunath, 2. Dezember. Es sei nochmals auf den Theatertreffpunkt, den der Bildungsverein morgen Freitag, den 8. Dez., abends 8 Uhr, im Hofgericht Oberneumarkt veranstaltet, hingewiesen. Zur Aufführung gelangt "Gebrochene Blüten". Sittenbild in 3 Akten. Dieses littisch einwandfreie, flüssig vorsichtig aufgebauten Stück verdient das Interesse aller Kreise. Wie verwiesen auf das, was in der gestrigen Nummer gezeigt worden ist.

Steinigtwalmsdorf, 2. Dezember. Trotzdem die Lehrgänge in Ausführung und Kurzlichkeit (Gabelsberger) vorliege begonnen haben, können in die einzelnen Abteilungen noch einige Teilnehmer aufgenommen werden. Die Lehrgänge in Buchführung werden von Herrn Prof. Schuster, Bautehen, Sonntags von 1/2-10—1/2-12 Uhr und von 12—2 Uhr in Zimmer Nr. 8 der Schule zu Steinigtwalmsdorf abgehalten, der Lehrgang in Kurzschrift von Herrn Schulteit Kunze Dienstag abends 8 1/2 Uhr in Zimmer Nr. 1. — Die Anmeldungen haben auf dem Gemeindeamt zu Steinigtwalmsdorf zu erfolgen und werden bis Sonnabend den 4. Dezember, erbeten.

Schönfeld u. d. Spree, 2. Dezember. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Bahnhofe im nahen Niedorf. Junge Sturm und ungünstiges Gelände führte dort der Schwert Union Jäger direkt in den einfahrenden Abenzug hinein. Der Wagen wurde zertrümmt, das eine Pferd brüderlich mitten durchgeschnitten und das andere ein großes Stück mit fortgeschleift. Der Rütscher kam mit dem Schrein davon, doch ist der Schaden sehr bedeutend. Der Unfall war nur möglich, weil an dem betreffenden Bahnhofe keine Bahnbrücken sind.

Löbau, 2. Dezember. Zur Sache des chem. Möllerereidirektors Schünemann meldet der "Sächs. Postillon", daß der Angeklagte, nachdem er im Amtsgericht Löbau ziemlich ein Vierteljahr in Untersuchungshaft war, nun ins Landgericht Beuthen übergeführt worden ist, wo demnächst die Verhandlung gegen ihn stattfinden wird. Eine Haftentlastung gegen Kavution war abgelehnt worden, da gegen Schünemann schwere Anklagen vorliegen, die sich im Laufe der Untersuchung noch wesentlich verstärkt haben. Der Angeklagte hat nicht nur schwere Schließereien verübt, und sich durch Verdunstung der Milch und Verwässerung von Quark bereichert, sondern auch die Möllererei selbst schwer geschädigt, so daß auch diese Genossenschaft Klage erhebt. Das Vermögen Schünemanns, das in verschiedenen Bankdepots und einem schönen Schatz von Gold- und Silbermünzen besteht, die er widerrechtlich zurückgehalten hatte, ist beschlagnahmt worden und soll nicht nur zur Deckung der Wiederherstellung der Möllerereigenossenschaft dienen, auch die Steuer wird Ansprüche erheben und ebenso das Gericht, denn neben einer Freiheitsstrafe wird der Beklagte wohl auch zu einer Geldstrafe verurteilt werden. Der Buchhalter der Möllererei ist aus der Haft entlassen worden, aber der Sohn Schünemanns, der nicht so belastet ist wie sein Vater, wird noch in Haft gehalten.

Aus dem Gerichtsaal.

* Schwurgericht Beuthen. Eine Meuterei von Strafgefangenen vor am Sonntag, den 22. Februar, nachmittags in der Strafanstalt in Beuthen ausgebrochen, die am Mittwoch vor dem Schwurgericht zur Aburteilung kam. Angeklagt waren der 24 Jahre alte Handlungsbüro Richard Lehmann aus Niederkunnersdorf, der 24 Jahre alte Steinmetz Edwin Beck aus Göda, der 21 Jahre alte Kupferschmied Friedrich Klume aus Hamburg, der 21 Jahre alte Handelschüler Alois Becker aus Eilen, der 28 Jahre alte Ar-

Großere Anzeigen für die Sonntagsausgaben

unserer, nach etwaiger Wohlüberreise, und bis spätestens Freitag aufzugeben. Bei Anzeigen, die erst Sonnabend vormittag eingehen, kann die Aufnahme in der Sonntagsausgabe nicht mehr gewährleistet werden.

beiter Karl Gebhardt aus Wehlen und der 28 Jahre alte Schlosser Paul Sünderwald aus Bautzen bei Danzig. Alle Angeklagten haben längere Freiheitsstrafen zu verbüßen. Alle diese Gefangenen waren mit noch anderen in einem Saale der Anstalt untergebracht und hatten den Plan gefaßt, gemeinschaftlich aus der Anstalt auszubrechen. Sie überfielen den Hilfswachtmeister Gauer und den Oberwachtmeister und bedrohten sie mit Schüssen. Es kam zu einem schweren Handgemenge, bei dem jedoch einige der im Saale untergebrachten Gefangenen die Beamten in Schlag nahmen. Rütscher trug starke blutende Verletzungen davon. Die Hauptabteilungsleiter waren Lehmann und Becker. Beide erklärten, sie seien mitunter geistig geführt und wußten nichts mehr. Die übrigen Angeklagten gaben ihre Täterschaft in der Hauptstube zu und übernahmen an, der Plan des Ausbruches sei von Beck ausgearbeitet. Er habe sich mit Lehmann verabredet. Diese beiden seien die Rütscher gewesen. Es seien gegen 80 bis 90 Gefangene eingeweiht gewesen. Schon acht Tage vorher sei der Plan besprochen worden. Sünderwald, dem eine direkte Beteiligung an der Meuterei nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen. Lehmann und Beck wurden wegen Meuterei im schweren Falle, und zwar Lehmann zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Beck zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus, beide auch zu je 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Betreffe Klume, Becker und Gebhardt verneinten die Geschworenen die Anwendung von Gewalt. Sie wurden deshalb wegen Meuterei im minder schweren Falle, Klume zu acht Monaten, Becker und Gebhardt zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Depeschen.

Die Kaiserin im Sterben.

Berlin, 2. Dezember. (W. L. B.) Nach einer saenger Meldung ist das Befinden der früheren Kaiserin so schlecht, daß nur noch mit einer kurzen Lebensdauer zu rechnen ist. Sie ist seit Wochen bewußtlos mit immer stärker werdenden leichten Augenblitzen.

Besserung der Kaffeeversorgung.

Berlin, 2. Dezember. (Draht.) Der Kaffee-Einjuhrverein in Hamburg ist angewiesen worden, Anträge auf Einfuhr von Kaffee ohne Bindung an ein bestimmtes Kontinent zu bewilligen. Zur Einfuhr soll jedoch nur gewöhnliche Konsumware zugelassen werden. Es soll damit eine wesentliche Verbesserung der Kaffeeversorgung und eine Senkung der Kaffeepreise erreicht werden.

Die Arbeitslosenbewegung in London.

London, 2. Dezember. (Draht.) Die Arbeitslosen haben außer in Tottenham auch in einem zweiten Vorort Londons das Gemeindehaus besetzt. Eine Konferenz der Vertreter von 19 Gewerkschaften der Dokarbeiter, Wagenführer, Hafenarbeiter usw. beschloß, alle diese Organisationen zu einem großen Verband zusammenzuschließen.

Die Brotnot in Madrid.

Paris, 1. Dezember. (W. L. B.) Nach einer havasmeldung aus Perpignan meldet man, daß der Mangel an Brot in Madrid immer größer wird. Mehrere Bäckereien seien bereits geplündert worden. In Barcelona hätten neue Anschläge der Extremen stattgefunden. In Sevilla seien die Arbeiter der Bündholzfabrik ausständig.

Sport.

Der Radjahverein "Transvaal" veranstaltete am vorigen Sonnabend anlässlich seines alljährlichen Vergnügens ein öffentliches Kunst- und Reitfahren, welches sich eines sehr guten Beutes erfreuen konnte. Während ersteres vom Meistersfahrer der Kaufsitz Herrn Wollmann, ausge-

führt wurde, dessen akrobatische Vorführungen auf 8 verschiedenen Motorwagen allgemeine Begeisterung fanden, wurde letzteres wahrscheinlich von Mitgliedern des Vereins auf seinen eigenen Fahrrädern geschehen. Eingesetzt wurden die Vorführungen durch einen Schleiereigen, der sehr gut ausgeführt wurde und zu besten Hoffnungen für spätere gute Leistungen berechtigte. Weiter folgten ein Schleiereigen und zum Schluss ein Reigen zu Dieren, die beide von älteren Mitgliedern des Vereins gefahren wurden, deren Leistungen noch in vieles Erinnerung sind, da die Mannschaft lange Jahre vor dem Kriege die Meisterschaft der Kaufsitz auf allen Kreissportfesten errungen hat. Obwohl durch den Krieg einige der besten Fahrer ausgeschieden sind, und während dieser Zeit die Leistungen vollständig ruhten, ließen die Vorführungen an Sicherheit und Reichhaltigkeit nichts fehlen, so daß am Schluss von den Anwesenden den Sportfreunden langanhaltender Beifall gezahlt wurde. Dem Verein ist nur zu wünschen, daß seine Fahrer weitere Fortschritte machen, damit sie bei kommenden Wettkämpfen wiederum als Sieger hervorgehen mögen.

Dresdner Schlachtwiehmarkt.

am 1. Dezember.

Auftrieb: 1. Rinder: a) 49 Ochsen, b) 40 Kühe, c) 113 Kalben und Kühe, 2. 251 Rinder, 3. 80 Schafe, 4. 287 Schweine.

Preise in Mark für Lebend- und Schlachtwieh:

a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu sechs Jahren 800 bis 900, 1450 bis 1600, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 600 bis 700, 1150 bis 1350, 3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere 450 bis 550, 950 bis 1100.

b) Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwertes 800 bis 900, 1400 bis 1550, 2. vollfleischige jüngere 600 bis 700, 1150 bis 1350, 3. mäßig genährt junge und gut genährt ältere 400 bis 500, 900 bis 1000.

c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtwertes 800 bis 900, 1400 bis 1600, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 600 bis 700, 1150 bis 1350, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwidete jüngere Kühe und Kalben 450 bis 550, 950 bis 1150, 4. gut genährt Kühe und mäßig genährt Kalben 300 bis 400, 700 bis 900.

Rinder: 1. Doppelländer —, 2. beste Mast- und Saugfälber 750 bis 850, 1300 bis 1550, 3. ältere Masthammel 600 bis 700, 1100 bis 1300, 3. mäßig genährt Hammel und Schafe (Mergelhase) 400 bis 500, 1000 bis 1100.

Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1500 bis 1600, 1900 bis 2000, 2. Fettischeine 1600 bis 1700, 2000 bis 2100, 3. fleischige 1300 bis 1400, 1800 bis 1900, 4. gering entwickelte —, 5. Sauen und Eber 1200 bis 1500, 1700 bis 2000.

Tendenz des Marktes: Bei Rindern lebhaft, bei Rindern und Schweinen mittel, bei Schafen gut.

Kurs der Tschechischen Krone am 1. Dezember: Gold 84,27 1/2, Brief 84,47.

Kirchliche Nachrichten.

in Polen, 2. Dezember. Die Mitglieder der Kirchengemeinde werden darauf aufmerksam gemacht, daß Freitag, den 3. Dez., abends von 8—9 Uhr, im Pfarrhaus Bibelsprechstunde über die Off. Joh. stattfindet, zu der jederzeit herzlich willkommen ist.

Hauswalde. Donnerstag, 2. Dez., abends 1/2 9 Uhr: Junglingsabend. — Freitag, 3. Dez., 8 Uhr: Blaufunde für den Krohnberg.

3. Dezember (Freitag): Wechselfeld bewölkt, zeitweise heiter, meist trocken, ziehlich gelinde. Im Osten und Südosten dagegen Frost.

Berantwortlicher Schriftleiter: Mag. Sieberer in Bischofswerda.

Suche zum 1. Januar ein zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 19 Jahren, in Landwirtschaft, welche gut meinkann und Wirtschaftselbständigkeit hat. Außerdem auch ein zweites

Mädchen

von 15 Jahren.

Jakob Schwanz, Güter bei Burkau.

Für kleinen Haushalt auch kleinlich vorhanden, nicht zu jungen

Möbl. Zimmer

von 2 jungen Damen für sofort geucht. Offeren unter 3. D. 17 in die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Gutgehendes

Restaurant

in Radeberg

zu verpachten. Inventar muß kauftlich übernommen werden.

Näheres durch Paul Brunner, Café Corso, Bischofswerda.

Chausseurmantel,

leder, gefüttert, wie neu, für Größe 1,0 passend, preiswert zu verkaufen durch

H. Reissig,

Großblachen. Telephon 1195.

Zu verkaufen:

Wollkästen

(Krusenkästen, Wollkästen, 1. Notenkästen (bronziert), 3. Violinbogen (vorzügl. Qualität) verschiedene Größen (1. Violine und Laute), verschied. Noten (1. Violine).

Baumwolle Größe 44, L.

Eine Paar gußeisene

Damenhalbschürze

zu verkaufen. Riedel, S.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

Frau Anna Benner.

Gold 100 Höhe anzulehnen von

Schmiede d. C. Woll

Crantz, Herrenbüchstr. 46

<p

Gefährdiger Rutsch,
22 Jahre alt, sucht für Neujahr
Stelle als Wirtschäfer zu, auch
in bewohnstem Gutshaus.
Anträge bitte unter W. B. 5
in der Geschäftsstelle des Bl.
niederlegen.

17jähr. Knecht

für Neujahr gesucht.
Gutsförster Ost 180.

Ein Kleinjunge

kann zum 1. Januar 1921 gute
Stelle in Landwirtschaft erhalten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Bl.

Jüngerer, zuverlässiger

Pferdeknecht

für Neujahr gesucht.
Burkau 198.

Pflasterstein-

bossierer

wird angenommen.
Baumeister Tugschky.

Gesucht wird zum Neujahr
eine tüchtige

Großmagd

bei guter Behandlung und
guter Kost. Wo, sagt die
Geschäftsstelle des Bl.

Gesucht wird zum Neujahr eine
zuverlässige

Magd

vom 15 bis 17 Jahren.
Salte, Mühl Gammewig.

Eine Magd

und eine Kleinmagd
sucht Gutshäger für Neujahr
in gute dauernde Stelle in Land-
wirtschaft. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle des Bl.

Für Neujahr kann eine
Mittelmagd

in Gutshof mit Landwirtschaft
gute Stelle erhalten. Eine solche,
welcher an einer dauernden Stelle
gelebt ist, sollte Adresse unter
R. B. 15 in der Geschäftsstelle
dieses Blattes niedergelegt.

Zum 1. Januar 1921 sucht
ein in allen häuslichen Arbeiten
erfahrenes, kinderliebes, älteres

Mädchen

bei gutem Lohn.
Frau Karola Schwede,
Kattungogen-Fabrik,
Steingoldsdorf.

Leipziger Pelzwarenhaus.

Mag. Winkelmann, Leipzig.

Nur noch 1 Tag!

Großer Pelzwaren-Verkauf

Freitag, den 3. Dezember 1920
von früh 9 Uhr an bis abends 6 Uhr (unter Mittag geschlossen)

im Café „Central“ Bischofswerda.

Echte Füchse!

Rottfuchse 250 MKL.

Alaska-Füchse von 350 MKL an

Imitierte Füchse von 140 MKL an

Muffen von 125 MKL an

Um zahlreichen Besuch bitten

Herrenkragen von 120 MKL an

Thiebosis (schwarz) von 200 MKL an

Kreuz- u. silbergefäßte Füchse

Ech. Sankt u. echte Spezies- u.

Perückenherrenkragen, usw.

Wamskragen, schwarz u. weiß.

Nur noch 1 Tag!

Späteste Weihnachtsgeschenke

Nur noch 1 Tag!

Späteste Weihnachtsgeschenke

Turnverein
Bischofswerda
Morgen Freitag,
den 3. Dezember,
abends 10 Uhr:

Monatsversammlung
im Unterges. Der Tempel.

Sportverein
Bischofswerda
1900.

Sonnabend, den 4. Dezember,

9 u. 10 Uhr:

Monats-Versammlung

im Café Bismarck.

Wichtige Tagesordnung.

Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen

erwünscht. Der Vorstand.

Sportverein Bischofswerda 1900.

Sonnabend, den 5. Dezember,

9 u. 10 Uhr:

Jugend - Wanderversammlung

nach dem Butterberg.

Üblicher 1/2 Uhr vom Café

Central. Es ist Pflicht eines

den Trainers, zu erscheinen.

Mitglieder mit ihren Damen sind

herzlich willkommen.

Der Gasjagdleiter.

Jugendverein Niederkirch.

Sonnabend, den 4. Dezember,

abends 9 Uhr:

Versammlung

in der Deutschen Eiche.

Der Vorstand.

Ein jugendlicher weinroter

Beutel

mit Inhalt am Montag auf

dem Wege Baumer Straße

Bürgerscheide verloren. Gegen

Belohnung abzugeben.

Baumer Straße 42, II.

Speise Syrup

empfiehlt

J. Schindler,

Ramziger Straße 5.

Frisch eingetroffen:

Frische

Seefische,

ungefälzene

Heringe.

Fleischgeschäft

Dresdner Str.

Telephon 105.

Wie bei uns

angemeldeten

Kohlen-Karten

der Gemeinden

Groß- und Kleindrebitz,

Weidersdorf, Goldbach,

Grumbach, Helmendorf,

Huppen, Steinigkof,

Kramm

und Grünhainsdorf

werden beliebt.

Vatten & Wobst.

Sachen - Herren, Hosen-

Herren, Hemden -

Blusen - weiß und blau, wollene

Seiden-, Nachtwäsche, Schi-

felbe, Hemden, Schärzen

(Doppelbrust) Seide, seiden-

Wollstoff empfohlen

Paul Hettich, Uhyst.

Einzelhandlung

möblierte

wohnungen für jungen Herrn

gründet. Off-

unter 5. MKL in die Geschäftsrä-

ume dieses Blattes erbeten.

Gasthaus Goldner Löwe

Morgen Freitag:

Großer öffentlicher Damenball.

Einfang 8 Uhr.

Freundlich lobet ein Georg Göppel.

Morgen Freitag:

Der beliebte Musikabend

Hochachtungsvoll

Paul Leuner.

Bi Li - 1920
Freitag, Sonnabend 1/2, Samstag 8 und 9 Uhr.
Der große Abenteuerfilm:

Judische Rache.

Erlebnisse einer amerikanischen Zeitungsprinzessin,
Edith Mallor und Harry Liecke

in den Hauptrollen.

Orientalische Pracht, feine

Ausstattung, indische Tempelbilder

Der Weihnachtsmann

kommt bald. Er bringt als gern geschenktes

Gelehrte nützliche Sachen, wie z. B.

Damen- und Kindermäntel

Damen- und Herrenstoffe

Knabenanzüge und Kinderkleidchen

Kostümstücke, warme Bettwäsche, Bettüberwürfe, Hemdenbarenhent, reinwollene

Strickwesten, Strümpfe, Socken,

Sweaters und Handschuhe.

Reiche Auswahl!!

Willige Preise!

Jacob Löppel, Schönstraße, Dresden

Beliebte Weihnachts-Geschenke

Koffer — Reisetaschen

Damentaschen — Schultaschen

T. Albert, Bautzen

Spezialgeschäft für Offenbacher Lederwaren

Lanzengraben 10 Ferien 1078

Für die uns zu unserer Silbernen Hochzeit
so zahlreich dargebrachten Glückwünsche, Geschenke

und Ehrungen sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Weickersdorf, am 29. November 1920.

Hermann Gnauck u. Frau

Minna geb. Zenger.

Nach langerem, schwerem Leid tritt uns der

Tod gestern abend 1/2 Uhr meine liebe Tochter,

unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Teska verw. Steglich

geb. Richter,

im 40. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Anna verw. Weber und

Familie Edwin Richter

sobald Hinterbliebenen.

Böhla und Schmölln, am 1. Dezember 1920.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr

vom Trauerhaus in Böhla statt.

Amtliche Bekanntmachungen
Reichsreisebrotmarken.

Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat die Gültigkeit der Reisebrotmarken alten Musters (großes Format) mit Ablauf des 31. Dezember 1920 aufgehoben und bestimmt, daß vom 1. Januar 1921 ab nur noch die neuen Marken (kleines Format) ausschließlich gültig sind.

Die im Besitz alter Reichsreisebrotmarken befindlichen Verbraucher wollen deshalb bis dahin diese umsehen, da auf Anordnung der Reichsgetreidestelle ein Umtausch aller gegen neue Marken auf keinen Fall stattfinden kann.

Bauern, am 29. November 1920.

Der Kommunalverband Bayreuth und Land.
Die Amtshauptmannschaft.

Beschleunigte
Einzahlung des Reichsnatopfers.

Abg. Dr. Helfferich gegen den Reichsfinanzminister.
Der Steuerausschuß des Reichstages trat am Dienstag in die Beratung des Gesetzentwurfs zur beschleunigten Einzahlung des Reichsnatopfers und der Kriegsvermögensabgabe ein. Vorsitzender ist Abg. Dr. Oberfohrer (Deutschland), zum Berichterstatter wurde Abg. Dr. Helfferich (Deutschland) gewählt. Es wurde die Erstattung eines schriftlichen Berichtes beschlossen.

Dr. Helfferich wünscht zunächst eine Erklärung der Regierung über die Motive, die zur Einbringung der Vorlage geführt haben.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Die Motive sind: 1. die Absicht, eine Eindämmung der wachsenden Flut des Papiergeldes herbeizuführen, 2. aus innerpolitischen Gründen der breiten Masse der Bevölkerung eine sofortige starke Heranziehung der Vermögen zu zeigen, 3. aus außenpolitischen Gründen dem Auslande darzutun, daß Deutschland seine Steuerkraft aufs äußerste anspanne.

Dr. Helfferich: Die vom Finanzminister angegebenen Motive decken sich nicht mit denjenigen, die seinerzeit zu dem Gesetz über das Reichsnatopfer geführt haben. Damals sei als Zweck des Reichsnatopfers bezeichnet worden, eine Abdürbung der Reichsschuld herbeizuführen. Seit sei davon nicht mehr die Rede. Wenn der Finanzminister jetzt als erstes Motiv die Eindämmung der Papierflut bezeichnet, so meine er damit offenbar die Verwendung des jetzt eingeziehenen Teiles des Reichsnatopfers zur Abdeckung eines Teiles des Reichsdefizits. Er halte diesen Weg grundsätzlich für

falsch. Die laufenden Ausgaben des Reiches dürfen nur aus Steuern gedeckt werden, die aus den laufenden Einkommen schöpfen. Das Reichsnatopfer sei ein schwerer Eingriff in die Vermögenssubstanz.

Die Vermögenssubstanz zu verwenden, um laufende Ausgaben zu decken, sei in der Staatswirtschaft wie in der Privatwirtschaft Bankerotterspolitik.

Auch das zweite Motiv des Reichsfinanzministers könne er nicht gelten lassen. Die Belastung des Bevölkerung sei in Deutschland stärker als in irgend einem anderen Lande und um ein Vielfaches größer, als die Belastung mit indirekten Steuern.

Immerhin erkenne er an, daß der möglichst baldige Eingang eines erheblichen Teiles des Reichsnatopfers erwünscht sei. Die beschleunigte Zahlung dürfe jedoch auf geheimer Weise nur dort erzwungen werden, wo die Art und Zusammenlegung der Vermögen eine solche beschleunigte Zahlung ohne erhebliche wirtschaftliche Nachteile für den Betroffenen und für die Gesamtheit gestatte. Diesem Gesichtspunkt ent spreche der von ihm eingebrachte Antrag, der die alsbaldige Zahlung eines Drittels des Reichsnatopfers nur insofern verlange, als das Vermögen des Abgabepflichtigen aus flüssigen Werten und solchen Anlagen besteht, die das Reich direkt oder durch Vermittlung der geplanten Reichsvermögensbank in Zahlung auf das Natopfer annehmen.

Hiermit stehe in Zusammenhang ein weiterer Antrag, der sich auf die Ratenzahlung des nicht sofort zur Einzahlung kommenden Teiles des Reichsnatopfers beziehe. Seine Fraktion halte es nach wie vor geradezu für verhängnisvoll, daß durch die Tilgungsrente und den Reichsnatopfins eine auf 30, sogar 50 Jahre hinausgehende Verbelastung der Einkommen geschaffen werde, und zwar nicht nach der künftigen tatsächlichen Höhe der Einkommen, sondern nach dem ganz zufälligen Vermögenstand vom 31. Dezember 1919. Bei dieser starken Verbelastung werde ein geringer Rückgang des Einkommens in zahlreichen Fällen genügen, um den Betroffenen in den Bankrott zu treiben. Diese automatisch wirkende Guillotine müsse bestigt werden. Dies könnte nur in der Form geschehen, daß eine

Höchstgrenze für den Reichsnatopfins

und die Tilgungsrente geschaffen werde, die in Verbindung mit der tatsächlichen Entwicklung der belasteten Einkommen stehe. Sein Antrag schlage vor, daß die Tilgungsrente und der Reichsnatopfins denjenigen Prozentsatz vom jeweiligen Jahreseinkommen nicht überschreiten sollte, den das Reichsnatopfer von den ihm zugrunde liegenden Vermögen ausmache, so daß also bei einer Reduktion des Vermögensentzuges und damit des Einkommens automatisch eine entsprechende Herabsetzung der Tilgungsrente eintrete. Er wolle sich für den Augenblick auf diese Ausführungen zu den fun-

damentalen Punkten beschränken und behalte sich vor, die übrigen von ihm gestellten Anträge, darunter auch diejenigen zur Entlastung der Kleinrentner, bei der Beratung der betreffenden Paragraphen zu begründen.

Abg. Dr. Beder (D. B.) erinnert an die ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber dem Reichsnatopfer in der Nationalversammlung, aber daß das Gesetz einmal bestehen und in der Durchführung begriffen sei, wolle er gegen das Gesetz an sich nicht angehen. Der Gesetzentwurf jedoch, wie ihn der Reichsfinanzminister vorlegt habe, sei ein Stück Bankerottersklärung der bisherigen Steuergesetzgebung. Der Grundton der langfristigen Tilgungsrente, den die Regierung selbst seinerzeit als notwendig erklärt habe, werde durchbrochen, auch infolge der Entwurf einer Bankerottersklärung, als er lediglich durch das Versagen der gegen die damalige Opposition der Nationalversammlung geschaffenen Steuergesetzgebung des Reiches veranlaßt sei. Der Finanzminister habe mit seinem Wort von den Steuerzahldern gelobt, ebenso wenig von der Wirtschaft, obwohl er wiederholst selbst betont habe, daß eine Steueralterpolitik ohne vernünftige Wirtschaftspolitik nicht möglich sei.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Die Beseitigung des Defizits in den Reichsbetrieben sei nicht von heute auf morgen möglich. Die neuen Forderungen des Beamtenbundes machen jeden Versuch, aus der Defizitwirtschaft herauszukommen, illusorisch.

Dr. Denburg (Dem.) erkennt die Schwierigkeiten der finanziellen Situation durchaus an, aber wir brauchen wirtschaftliche, nicht steuerpolitische Maßnahmen. Die Vorlage sei vom Standpunkt der Reichsbank aus vielleicht begreiflich, aber die von der Reichsbank erwartete Wirkung könnte nur ganz unbedeutend sein. Deshalb könne man kein so tief in die Wirtschaft einschneidendes Gesetz machen.

Dr. Blum (Dem.): Die Vorlage steht im Widerspruch mit dem, was in der Nationalversammlung früher erklärt und beschlossen worden ist. Die vom Finanzminister angeführten Punkte kämen überhaupt nicht in Frage. Er sei grundsätzlicher Gegner der Vorlage. Für durchführbar halte er nur das Hereinholen größerer Beträgen durch besonderen Antrag.

Staatssekretär Moese teilt mit, daß bisher auf das Reichsnatopfer nur 650 Millionen Mark vorausbezahlt seien. Auf eine Anfrage Dr. Helfferichs erklärt der Reichsfinanzminister, daß der Reichswirtschaftsrat wegen der Vorlage nicht gefragt worden sei. Die Befragung sei bei der Dringlichkeit der Vorlage nicht möglich gewesen und liege auch nicht in seiner Absicht.

Dr. Beder (D. B.) hält die Befragung des Reichswirtschaftsrats in einer wirtschaftlich so ungeheuer wichtigen Frage für notwendig, ebenso in Übereinstimmung mit Dr.

Zum Banne der Arbeit

Roman von Arthur Windfuhr-Lannenberg.
(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Irma hatte einen kuriosen Einfall.

„Dann feiern wir auch seinen Geburtstag, nicht wahr, Tante Jensen? Wann hat er Geburtstag?“

Asmus schmunzelte die etwas verlegen lächelnde Frau des Hauses an.

„Hm,“ meinte er, „da gehts schon los. Wir müssen keine Papiere in Ordnung bringen.“

„Wann hast du deinen Geburtstag?“ fragte Spinnwebchen nun ihren kleinen Freund direkt.

Der sah sie groß an und erkundigte sich, statt jeder Antwort in seiner lernbeschworenen Weise:

„Was ist — Ge — burt — tag?“

„Da gibts Geschenke, Schokolade und Kuchen —“

„Was ist das?“

„Ach, Gott — Tante Jensen, er hat wohl noch nie einen gehabt?“ rief Irma mitleidig.

Frau Jensen antwortete:

„Nein, Spinnwebchen, dort bei den — — fremden Völkern ist das anders als bei uns — da kennt man das nicht.“

„Aber, nun bei uns, bekommt er einen?“

Asmus griff ein:

„Iawohl, so was muß jeder Mensch haben. Also er bekommt einen Geburtstag. Wie wär's, am 14. Dezember haben wir ihn gefunden, hat jemand etwas gegen diesen Tag eingewunken? Sein neues Leben trat er an diesem Tage an.“

„So nahe an Weihnachten —“, bemerkte Irma bedenklich.

„Ja, richtig. Weihnachten muß er ja nun auch haben, aber gleichviel, andere Menschen behelfen sich so, das braucht uns nicht zu schrecken. Also, wenn Onkel Fred einverstanden ist, lassen wir's beim 14. Dezember.“

Asmus nahm an den Beschlüssen nicht weiter teil. Fragend gingen seine Augen von einem zum anderen, aber so viele neue Wofabeln auf einmal fügte er nicht. Da kam Muri, der draußen auf den Steinfliesen in der Sonne gelegen hatte und es nun im Schatten zu fast fand, rechtzeitig.

Irma und Asmus nahmen ihn in Empfang und überließen die Geburtstagsprobleme der Zukunft.

Der Kapitän aber erhob sich.

„Ihr Sohn wird alles in Ordnung bringen,“ sagte er, „und wenn er mich dabei braucht, stehe ich selbstverständlich zu Diensten, Frau Jensen. Ich bin sehr froh, wie sich die Dinge gestaltet haben. Gott lohne Ihnen alles Gute, was Sie hier tun.“

Er reichte der Hausfrau die Hand und verabschiedete sich dann auch von den Kindern.

In diesem Augenblick huschte ein Schatten am Fenster vorbei, und jetzt stolzierte auf dem Rosenrondell des Gartens ein Storch.

„Wie ist das, Wie ist das!“ schrie Irma wild aufgeregt vor Freude. „Tante Jensen, Wie ist das!“

„Ja, wahrhaftig, Hans und Wie ist das,“ antwortete

die Kapitänsfrau, „es wird Frühling überall, in der Welt und in den Herzen!“

Irma und Asmus waren wie der Wind draußen. Muri, der jäh verlassene, brach im Schnurren ab, so erstaunt war er.

Frau Jensen aber begleitete Asmus bis zur Gartentür.

VIII.

Jahre waren vergangen, und in dieser Zeit hatte sich manches gewandelt, manches entwickelt. Fred Jensen war wiederholt hinausgefahren in die weiten Meere, und er konnte schon die Frust von Jahren abschüren, in der er selbst als Kapitän ein Schiff führen werde.

Und wenn er heimgekommen war, hier wie immer Feiertage verlebend, hatte er stets erneut Wunder zu finden gemeint. Die Mutter nur blieb sich immer gleich an Liebe und Lebensfornigkeit, ihr schienen die Jahre nichts anzuhaben, kaum ein paar weiße Fäden mehr ins Haar zu spinnen. Die Frische der Arbeit hielt sie selber frisch, und arbeitsam-munter war sie in Haus und Garten.

Aber was war aus dem Südseefindling geworden!

Körperlich vorzüglich entwickelt, hatte er auch geistig große Fortschritte gemacht.

Anslautend an seinen einstigen Namen Asmus, war er in der Taufe ein Jakob geworden, war zur Schule gebracht worden und dort einer der lernefreusten Schüler. Jak hieß er im Kapitänsbaue, und das verband ihn mit den Tagen seiner Kindheit. Den Lehrern und der Hauserziehung in wunderbaren Weise vorgearbeitet aber hatte Irma.

Sie war Jakobs Bonne geworden.

Jede freie Stunde sah sie bei ihm und selbst noch ganz gern, wurde sie ihm zu einer Lehrerin, die etwas rührend Mütterliches mit der Vertrautheit der Spielgefährtin vereinigte. Ihr Geschöpf war er geworden, ganz ihr Geschöpf. Er wußte es, er fühlte es mit bezaubernder Allgewalt und liebte sie dafür, wie ein kleiner Bruder seine ältere Schwester liebt, die bei ihm Mutterstelle vertritt. Und doch wieder anders, tiefer, dantbewußter, denn allgemach war er sich stolz geworden, daß das weiße Mädchen höher gearbeitet sei als er, der Mischling, und daß nur ihre Güte ihn zu sich emporzog, ihn sich gleichstellte. Daraus entwickelte sich Hingabe, schrankenlose Ergebenheit, die doch freilich von jeder slawischen Unterwürfigkeit. Denn die Gleichstellung erwiederte wieder Selbstgefühl.

Rechts Erstaunlicheres wußte Fred als dieses Verhältnis, und manchmal hatte er sinnend auf der grünen Gartendom vor dem Hause gelesen und den beiden Kindern zugeschaut, wie das eine lehrte und das andere lernte.

Irma war damals 13 Jahre, Jak zählte acht.

Sie sah seine Schularbeiten durch und las ihm, wenn sie gut waren, zur Belohnung aus Niels Jensefs Bibliothek vor, von den Wundern der Erde, am liebsten aus der Südsee, von seiner Heimat.

Wie ernst das Knabengesicht war.

Wie aufgauamt die dunklen Augen an den Lippen des blonden Mädchens hingen, und wie es aufglühte in ihnen, wenn die freundliche Stimme schloß:

„So schön, Jak, ist's in deinem Vaterlande.“

Und einmal wieder hatte sie es gesagt, da war der blonde, große Junge zu ihr getreten, hatte den Kopf an ihre Schulter gelehnt und geflüstert:

„Wenn ich ein Mann bin, will ich hin. Aber wiederkommen will ich, hier bleiben will ich. Hier ist am Schönsten, bei dir und bei Tante Jensen.“

Der junge Schiffsmann hatte lange nachgedacht, was da einmal werden wollte, wenn diese Kinderfreundschaft zu Jahren kam. Liebe? Nein, Irma war fünf Jahre älter als ihr blindergebener Anbeter, war eines Patrizierhauses Tochter und Jak ein Mischling. Aber daß sie an diesem Verehrer einen Hüter und Schützer fürs Leben bezahlt, das war gewiß.

Früh krümmte sich, was ein Häufchen werden wollte.

Einmal war Irma ein Ball über den Gartenzaun geslogen. Das junge Mädchen hatte ihn wiederholen wollen, als zwei Knaben des Weges kamen, den Ball aufzuraffen und die Eigentümerin mit Schlägen abwehren. Eben hatte Fred selbst an das Gitter treten und intervierten wollen, da sie auf Jak blickte. Er stand an einem Apfelbaum gelehnt. Die Augen sprühten, jede Muskel war gespannt.

„Laß das Mädchen los!“, rief er mit bebender Stimme.

Die Knaben, jeder mehrere Jahre älter als er, lachten, und einer rief:

„Run gerade nicht!“

Und der andere schlug Irma mit einer Gerte über den bloßen Arm, daß ein roter Striemen blieb.

Da flog etwas über den Zaun.

Mit einem Panzerprungs war Jak unter Irmas Angreifern, mit einem Faustschlag streckte er den Schläger nieder, mit einem zweiten jagte er den anderen in die Flucht. Dann aber stand er bei Irma und führte die rote Schwiele an ihrem Arm.

„Tut's weh? Tut's sehr weh?“ jammerte er.

Fred hatte beide Kinder wieder in den Garten geholt und lange sich diese Szene nicht aus seiner Erinnerung.

Wer im Leben je gegen Irma Steinborn drohend die Hand heben würde, der hätte es mit Jak's wildem, urwüchsigen Zorn zu tun.

Mit der Mutter sprach Fred und die sagte:

„Rate mir, Fred! Wollen wir sie trennen? Spinnwebchen ist keine Fee, keine Göttin. Mich liebt er dankbar, für sie würde er, so jung er ist, fröhlich sterben.“

„Trennen, Mutter, nein. Die Zeit, die Jahre, die lasse sie trennen. — Gewalt könnte Widerstand wecken.“

„Du hast recht.“ hatte Frau Jensen gesagt, und so blieb jede Maßnahme aus.

Damals ahnte keines von beiden, daß die Trennung so bald doch käme. Ein Jahr später schon wurde Irma zu ihrer weiteren Ausbildung in ein französisches Töchterpensionat nach Grenoble gefunden.

Wochenlang mußte Jak zu Speise und Trank gezwungen werden. Zu dieser Zeit entwickelte Tante Jensen die höchsten Leistungen ihrer mütterlichen Fürsorge.

Doch das war später.

Als Fred selbst noch die Erziehungskünste der Dreizehnjährigen belauschte und bewunderte, freute er sich ihrer um Jak's willen. Denn niemals durch andere Kraft wäre der Wildling so gebiechen. Und Dank für die kleine Künstlerin schlich in sein Herz. Vollendet sie doch das Werk, das er begonnen hatte. Und wie vollendet sie es!

Auch sonst hatte sich manches gewandelt. (Forti. folgt.)

heftig die Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers bei den Verhandlungen über die Vorlage.
Dr. Rieker (D. B.) fragte an, warum nicht auf Grund der eigenen Deklarationen der Abgabepflichtigen mit der vorläufigen Einführung der Steuern vorgegangen werde. Nachdem an die Regierung noch zahlreiche Wünsche wegen Vorlage informatorischen Materials gerichtet worden waren, wurde die Verhandlung auf den 1. Dezember verzögert.

Landesynode.

Dresden, 2. Dezember. In ihrer Mittwoch-Sitzung trat die Synode in die Einzelberatung des gestern in der Bürgemeindesitzung behandelten Entwurfes der neuen Kirchengemeindeordnung ein. § 1, der die Aufgaben der Kirchengemeinde neu umschreibt, wurde einstimmig angenommen. Zu § 2 entspannt sich eine längere Aussprache über einen Antrag Dr. Schulte - Leipzig zu Absatz 4, nach welchem ein von Kirchengefessen oder allgemeinen Ordnungen abweichendes Urteil der Genehmigung des Landeskonsistoriums unter Zustimmung des ständigen Synodalausschusses bedürfen soll. Synodale Schulze beantragte, dafür zu lesen „der Genehmigung der gelegenden Organe“, da jetzt noch nicht zu übersehen sei, wie sich die künftige Verfassung der Kirche gestalte. Die Aussprache endigte schließlich mit der Ablehnung des Antrages Schulze und mit der Annahme des § 2 in der Fassung des Entwurfs. Auch bei der Besprechung des § 3, welcher die Stellung des geistlichen Amtes betrifft, wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt. § 4 regelt die Abgrenzung und die äußeren Verhältnisse der Kirchspiel. Er wird im Wortlaut des Ausschussentwurfs angenommen, unter der Hinzufügung, daß das Verfahren bei Kirchspielausungen und die Grundsätze für die Auseinandersetzung unter den Beteiligten durch Kirchengefetz festgesetzt werden soll. Nach dieser Bestimmung kann in Zukunft die Errichtung neuer und eine Änderung bestehender Kirchspiele auf Antrag eintreten, auch wenn eine Übereinstimmung unter allen Beteiligten nicht zu erlangen war. Angenommen fann sie werden, auch ohne Antrag, im Falle eines kirchlichen Notstandes. In der Regel sollen nicht mehr als 6000 Seelen auf eine geistliche Kraft kommen. Dem von zwei Synoden ausgesprochenen Wunsche, daß Pfarrhäuser, welche durch die Einziehung von Pfarrstellen leer werden, den in den Ruhestand gehenden Geistlichen als Mietswohnung überlassen werden möchten, sagt Präsident Dr. Böhm die Mitwirkung des Landeskonsistoriums zu, soweit dies gegenwärtig in seiner Macht stebe.

Nach kurzer Aussprache wird § 5 der Vorlage, betreffend die Kirchengemeindemitgliedschaft einstimmig angenommen. Eine längere Aussprache knüpfte sich an den § 6, die Vorderung des Kirchspielzwanges betreffend. Die im ursprünglichen Entwurf bestehenden Bestimmungen über einen Schuh der kirchlichen Minderheiten sind im Entwurf des Verfassungsausschusses fallen gelassen worden. Der Paragraph spricht jedem Kirchengemeindemitglied das Recht zu, aus ernsthaften Gründen sich durch einen anderen als dem sich zuständigen Geistlichen versorgen zu lassen. Die Aussprache bewegt sich hauptsächlich um die weitere Bestimmung, daß jedes Gemeindemitglied sich in solchem Falle vorher bei dem zuständigen Geistlichen unter Angabe der Gründe schriftlich oder mündlich gegen Bescheinigung abzumelden habe und daß die Abmeldebescheinigung sofort zu erteilen sei. Nachdem auch hier alle Abänderungsanträge abgelehnt worden waren, wurde die Beschlussfassung über den ganzen Paragraphen, sowie über die Frage des Schutzes der Minderheiten auf die Donnerstag-Sitzung übertragen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Der Kreisverband Baußen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am 28. November 1920 in Kamenz seinen 4. Kreistag ab, der von 52 Ortsgruppen der Kreishauptmannschaft Baußen besucht war und den Stempel strenger Sachlichkeit und positiver Arbeit trug. Von den Fürsorgestellen des Kreises war nur das Bezirksamt Kamenz vertreten — ein bedauerliches Zeichen, welch geringen Wert die amtliche Fürsorge der Fühlungnahme mit den Kriegsopfern und ihren Organisationen beimitzt. Dem beispielhaft aufgenommenen Bericht des Kreisleiters Israel über im letzten Halbjahr geleistete Arbeit, folgte der Sauberbericht durch Kamerad Rühle (Dresden). Die zahlreichen Anträge wie auch die neuen Kreisfazetten waren schon am Vorabend in Kommissionen durchgearbeitet worden und fanden ebenso wie die 2 nachstehenden Entschließungen einstimmig Annahme.

1. den Kriegsbeschädigten und hinterbliebenen diesmal die Januarrente bereits am 23. Dezember auszuzahlen.
2. die Rentenummernerkennung nach dem neuen Reichsversorgungsgesetz schnellstens durchzuführen, für Hinterbliebene bis zum Weihnachtsfeste.

Der Gedanke des Zusammenschlusses aller Kriegsopferorganisationen fand einstimmig Ausdruck in der Wahl einer mit dieser Aufgabe betrauten Kommission aus Kameraden und Hinterbliebenen. Als 1. Kreisvorsitzender wurde Kamerad Hans Israel einstimmig wiedergewählt, wie auch dem übrigen Kreisvorstand durch Wiederwahl das Vertrauen befunden wurde. Innere Festigung der Organisation und treue Mitarbeit werden weiterhin das ihrige zum Wohle der Kameraden und Hinterbliebenen tun.

Aus Sachsen

Meißen, 2. Dezember. Stadtverordnetenwahl. Während vorher im Stadtverordnetenkollegium 24 Sozialdemokraten und nur 12 Bürgerliche saßen, wurden bei der am 28. November stattgefundenen Neuwahl 18 Bürgerliche und nur 15 Sozialdemokraten, außerdem 2 Unabhängige und 1 Kommunist gewählt. Auffallend hätte sich das Ergebnis noch mehr zugunsten der Bürgerlichen verschoben, wenn die Wahlbeteiligung lebhafter gewesen wäre. Es wählten nur 75 Prozent der Wahlberechtigten gegen 88 Prozent bei der Landtagswahl.

Schandau, 1. Dezember. In Hammel aufgegangen ist am Sonnabend, früh 5 Uhr, in Waltersdorf das Einmillionenhaus des Hofzahnarztes Hille aus Dresden. Das Haus wird nur zeitweise von seinem Besitzer bewohnt; auch

Buchdruckerei Friedrich May
Gegründet 1846

Ausstattung von Druckarbeiten aller Art in moderner Ausführung

Schnelle Lieferung
Mäßige Preise

in der fraglichen Nacht war Hille, der seine Praxis in Dresden ausübt, nicht anwesend. Da man Brandstiftung annahm, wurde ein Gendarmeriewachtmeister mit seinem Polizeihund hergerufen, und dabei kam man auch einem Einbruch auf die Spur. Aus den näheren Umständen ist zu schließen, daß die Einbrecher sich vor ihrer Tat in dem Hause erst selbst bewirtet haben. Nachdem sie dann Wäsche und andere Sachen gestohlen, haben sie das Haus in Brand gestellt. Auch das in der Nähe befindliche Gartenhaus war zerstört.

Neues aus aller Welt.

— Ein lächelnder Hoteldirektor. Die R. B. J. hat von dem Direktor des Eden-Hotels Birndorfer in Berlin, der wegen Lebensmittelwuchers zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, ein Schreiben erhalten, in dem er mitteilt, daß seine Reise nach Monte Carlo weitergehe, wo er den Winter verbringen werde, um im Frühjahr nach Amerika überzusiedeln.

— Ein Kardinal als Filmfabrikant. Aus Rom wird gemeldet: Mit der Unterstützung des gewesenen Kunitius in Wien, Msgr. Grossi Guanito di Belmonte, legte eine Gesellschaft in der Abtei zu Marino eine Fabrik an, die vom moralischen Standpunkt aus einwandfreie Filme herstellen wird. Der heilige Vater richte an den Kardinal durch seinen Staatssekretär einen anerkennenden Brief, worin er die große Bedeutung der Gründung, besonders im Dienste der christlichen Erziehung hervorhob.

— Eine neue Nonna Banna. Einen fast unglaublichen Vorfall berichten die „Vid. Nov.“: In Perau war eine Priesterin der Liebe namens Eva M. wegen Bandenknecht verhaftet worden und sollte, weil sie polnische Zuständigkeit ist, ausgewiesen werden. Allein Eva machte ihrem Namen alle Ehre und gedachte der ungottlichen Behörde einen Streich zu spielen, indem sie ihre schon fadenscheinigen Kleider samt den Wäschestücken auf unbrauchbare Hosen zerriss. Am Morgen fand sie der Gefängniswärter völlig nackt vor. Da war guter Rat teuer, teuer schon wegen der hohen Kleiderpreise. Die Verhaftete behalten, und gar in dem Kostüm, ging nicht an, ihr Kleider kaufen, war erst recht nicht möglich, ohne einen langen Instantenweg von Anfragen hervorzurufen. Dabei war es draußen 2 Grad unter Null. So telephonierte man denn an die Eisenbahnverwaltung, sie möge sich die Schub-Passagierin in einem geschlossenen Wagen am Abend abholen, zog ihr über ihre Nachtheit, von deren ästhetischer Beschaffenheit der Bericht allerdings nichts vermeldet, einen alten Soldatenmantel und schickte sie so auf die Reise. An der Grenze sollte ordnungsgemäß der tschechoslowakische Militärmantel zurückbehalten werden, allein die polnische Grenzwache verfügte über kein entsprechendes polnisches Kleidungsstück, und beinahe wäre auch hier Eva den Behörden gesplittert und übergeben worden. Schließlich entschloß sich der tschechoslowakische Staat in der Person seines Vertreters, des Herrn Gendarmen, den alten Militärmantel auf dem Altar der Schlichtheit zu opfern, und Eva zog, eine zweite Nonna Banna, mit nichts als dem Mantel bekleidet, in Polen ein.

Rinder in Not! Denke an das Elend und gib sofort!

Deutsche Kinderhilfe.
Hausammlung: 3. bis 5. Dezember.

Wann gibt es milde und wann strenge Winter?

Der Winter hat in diesem Jahre mit ziemlicher Strenge eingesetzt, und besorgt waren wir die in unserer Zeit der Kohlennot besonders wichtige Frage auf, ob er sich uns dieses Mal als ein sehr strenger Herr zeigen wird. Zur Beantwortung dieser Frage sind von der meteorologischen Forschung gewisse Anhaltspunkte gegeben, die in der im Vertrag von R. Beck zu Bern erschienenen Wettervorhersage für jedermann von Professor Hermann D. Klein zusammengestellt werden.

Am eingehendsten hat sich mit diesem Problem Hellmann beschäftigt, der sich dabei auf Berliner Beobachtungen aus der Zeit von 1719 bis 1884 stützte. Er kommt zu dem Ergebnis, daß nach einem möglichen warmen Sommer ein mäßig mild winter zu erwarten ist, während nach einem sehr warmen Sommer am wahrscheinlichsten ein kalter Winter folgt. Auf Grund von Aufzeichnungen, die sich auf 200 Jahre erstrecken, kann gesagt werden, daß milde Winter fast niemals vereinzelt auftreten, sondern gruppieren.

wie zu Zweien oder Dreien erscheinen. Solche milde Winter sind gewöhnlich von langer Dauer; sie bekränzen sich nicht auf die Monate Dezember und Januar, sondern legen schon im November ein und dauern meist noch bis in den Februar, oft sogar bis in den März hinein fort. Aus dem frühen Auftreten der Kälte dürfen wir also darauf schließen, daß wir in diesem Winter von der Witterung nicht allzu hart mitgenommen werden. Die Witterung der milden Winter ist in Deutschland in der überwiegenden Zahl feucht und windig, oft sturmisch. Wenn die mittleren Monate des Winters, vom November bis Februar, keine allzu großen Kälte gebracht haben, so sind auch keine strengen und langen Nachwinter im März und April zu erwarten. Doch tritt nach solchen milden Wintern das Frühjahr spät auf und die Monate April und Mai sind gewöhnlich noch ziemlich kalt. Die häufig aufgeworfene Frage, ob das Klima unserer Zeit milder geworden ist, als es früher war, ist schwer zu beantworten. In alten Chroniken werden allerdings starke Kälten angegeben, wie sie heute nicht mehr vorkommen. So sollen im Winter 763 auf 764 der Bosporus und das Schwarze Meer zugefroren sein, ebenso im Jahre 864 das Adriatische Meer mit Venetien, so daß damals Reiter und Wagen die Lagunen überschritten konnten. Aus dem Jahre 1133 wird gemeldet, der Po sei von Cremona bis zur Mündung zugefroren. Aus dem Januar 1422 berichtet man von solcher Kälte, daß im nördlichen Frankreich der Essig und Most in den Kellern erfrieten, alle Brunnen sowie die Seine zugefroren waren, ja sogar den Hähnen und Hennen die Kämme auf den Köpfen erfroren. Man tut aber gut, solche Kälteangaben vorsichtig anzunehmen, denn genau sieht sich in diesen Jahrhunderten vor der Erfindung des Thermometers die Temperatur nicht feststellen.

Die meteorologischen Beobachtungen seit Erfindung des Thermometers ergeben jedenfalls, daß eine wesentliche Veränderung der Winterkälten nicht eingetreten ist. Schwankungen kommen zwar vor, und es ist sicher, daß mehrere Jahre nacheinander kälter und mehrere Jahre dann wieder wärmer sind, aber die Temperatur nähert sich doch stets einem gewissen Mittelwert. Wir befinden uns tatsächlich gegenwärtig in einer Periode der milden Wintere, doch ist damit zu rechnen, daß diese sich bald ihrem Ende nähert und der Winter dann wieder als ein strenger Herr austritt.

Wem gehört das Geld?

Allen jenen, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 40-J.-Marken für Antwortporto an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im eingetragenen, ist streng verboten.

Noch mehr amerikanische Erbschaften! Die Erblosen sind nämlich in Amerika getötet, die unbekannten Erben werden in Deutschland gesucht. 100 Dollar haben jetzt einen Wert von ca. 6000 M!

93. Nachlaß 2000 Dollar (120 000 M!). Josef Latoski. Gesucht werden seine Mutter Marie Latoski und seine (unbekannten) Geschwister, die in der Nähe von Siedlisko gewohnt haben sollen.

94. Nachlaß 250 Dollar (15 000 M.). Heinrich Dreheim, angeblich 1832 in Posen geboren. Eltern: Johann und Emilie D., Geschwister Gustav und Emilie D.

95. Nachlaß 250 Dollar (15 000 M.). Peter Brown oder Braun, angeblich 1838 in Danzig geboren. Eltern: Friedrich und Karoline B., Geschwister unbekannt.

96. Nachlaß 5000 Dollar (300 000 M!). Gottfried Richard, angeblich 1802 in Duisburg geboren. In Amerika hat sie auch die Namen: Walther, Walraf und Becker geführt.

97. Nachlaß 1200 Dollar (72 999 M.). Johann Schräb oder Schräb, angeblich 1832 geboren, wo, unbekannt. Eltern: Karl und Anna Sch. Geschwister nicht bekannt.

98. Nachlaß 2000 Dollar (120 000 M!). Josef Wandlerwald. Angeblich 1804 geboren und längst gestorben. Geburtsort, Eltern usw. usw. unbekannt. War 1870 noch Seemann auf einem Segler.

99. Nachlaß 400 Dollar (25 000 M.). Wilhelm Gruno oder Gerno und auch ähnlich genannt. Angeblich 1825 in Spandau geboren. Räheres noch nicht ermittelt.

100. Nachlaß 400 Dollar (25 000 M.). Lizzie Cudle geborene Elvers. Gesucht wird zunächst ein Bruder Claus Elvers, etwa 70 Jahre alt, und eine Schwester Margaret Elvers, verheiratet, doch ist der Name des Ehemannes nicht bekannt. Beide sollen in Hamburg wohnen, sind aber dort nicht zu ermitteln.

101. Nachlaß 400 Dollar (25 000 M.). Heinrich Döchter. Der Betrag ist seinem Bruder Claus Döchter, angeblich 1845 in Freesdorf bei Rottbus zugefallen. Dieser ist aber dort nicht zu finden.

102. Nachlaß 200 Dollar (12 000 M.). C. A. Mannig. Seine einzige Erbin ist wahrscheinlich seine Mutter, Frau Ernestine Mannig, angeblich in Essen oder Mülheim (Rheinprovinz) wohnhaft, aber noch nicht zu ermitteln gewesen. Einen Ort Mülheim gibt es nicht.

Weihnachten in Bethel.

Wo immer auf Erden Große oder Kleine des Kindes von Bethlehem sich freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker macht der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Mehr als 4000 Weihnachtsgäste, Gemütskranken, Kriegsbeschädigte und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der zu Weihnachten an sie denkt. Und doch möchten wir kleinen ohne ein kleines Zeichen der Liebe lassen. Aber wie sollen wir das anfangen, wo die Not der Zeit sich mit immer härterem Druck auf uns legt?

Da bitten wir herzlich um Weihnachtsgäste für unsere vielen Weihnachtsgäste. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Kleidungsstücke aller Art, Spiele, Bilder, Bücher oder Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfordern. Je eher die Gaben in unsere Hand kommen, um so lieber ist es uns.

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgäste Bethel d. Bielefeld, im November 1920. T. v. Bodelschwingh, Pastor. Postleitzahl: Nr. 1004 Hannover.